Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 275. **Donnerstag den 22. November 1888.** **VI. Jahrg.**

Die Würde des Dienstbotenberufs.

Die bürgerliche Gesellschaft ist mit ihrer gesammten Bildung und Wohlfahrt auf die gegenseitige allgemeine Dienstbarkeit begründet. Die allermeisten Menschen müssen sich nach den Wünschen und Befehlen von Vorgesetzten richten. Die Kinder müssen den Eltern, die Schüler den Lehrern, die Gesellen und Lehrlinge dem Meister, die Arbeiter dem Fabrikanten, die Kontoristen dem Prinzipal, die Schreiber dem Bureauvorstand, die Beamten dem Staate gehorchen und dienen. Die wenigen Menschen, die keine Vorgesetzten haben, müssen ihren Untergebenen dienen, was auch kein ungetrübtes Vergnügen zu sein pflegt.

Jedenfalls sind unter 100 mehr als 90 Personen angewiesen, zu dienen, und es kann keines Menschen Würde verletzen, wenn er sich in einer dienenden Stellung befindet. Es muß insbesondere für Mädchen und Frauen eine Ehre und Freude sein, sich in den Dienst eines Hauswesens stellen zu können. Alle jungen Mädchen, auch aus den höheren und mittleren Ständen, sollten gerade wie die Knaben nach der Schulzeit einen Beruf erlernen und mit dem natürlichen und fürs weibliche Leben unentbehrlichen Beruf des Wirthschaftens und Dienens in einem Hause anfangen. Damit würde ein wirklicher Anfang mit der Sozialreform von obenher gemacht werden. Glücklich alle Mädchen, welche nach dem Verlassen der Volksschule zu einer tüchtigen Hausfrau in Dienst kommen! Es hat mit Recht in letzter Zeit oft Verwunderung erregt, daß man fast überall schwer Dienstmädchen bekommen kann, während doch so bitter über mancherlei Arbeiterinnenelend geklagt wird. Man hat deshalb in gemeinnützigen Blättern den Dienstmädchenberuf oft anempfohlen. Ein vollkommener Beruf ist er ja freilich nicht und manches Dienstmädchen hat gewiß saure Tage; aber welcher Beruf wäre ohne Mängel, welcher Beruf besonders für junge Mädchen? Vergleichen wir Dienstmädchen mit Fabrikarbeiterinnen, so erhalten die ersteren ohne Zweifel eine bessere Ausbildung für ihr ganzes Leben, als die letzteren. Schon äußerlich machen sie einen freundlicheren Eindruck: rothbäckig, reinlich, bescheiden aber nett gekleidet und höflich erscheinen die meisten, sie lernen das Leben in den verschiedenen Ständen kennen, sie bewegen sich unter Menschen, von denen sie vieles lernen können, sie gewöhnen sich an feine, anständige Umgangsformen und sind nach einigen Jahren wohl fähig, selbständig und klug eine Häuslichkeit zu verwalten. Dienend zu lernen ist ihre Aufgabe, und wer wüßte eine passendere für die heranwachsende Jugend?

Nicht alle empfehlen den Dienstbotenberuf wie wir. Das sozialdemokratische „Berliner Volksblatt" knüpft an die Thatsache, daß alljährlich 57 000 weibliche Personen, darunter 54 000 alleinstehende, nach Berlin ziehen, meist um in den Dienst der Industrie zu treten, folgende Betrachtungen an: „Dies ewige Geschrei der Bourgeoisie über den Mangel an Dienstboten ist ein außerordentlich erfreuliches Symptom für das zunehmende Klassenbewußtsein unter den Arbeiterinnen, die nicht mehr Lust haben, sich in die Haussklaverei des modernen Dienstbotenthums hineinzwängen zu lassen. Aus denselben Ursachen zetert das Großbauern- und Großgrundbesitzerthum über den Mangel an Dienstboten, an Knechten und Mägden. Diese Erscheinung kann der denkende Arbeiter nur begrüßen." Uns scheinen diese Sätze des sozialistischen Organs ein wichtiges Eingeständniß zu enthalten. Sonst pflegen die Sozialisten mit der bitteren Noth, dem peinigenden Hunger, der schneidenden Kälte, denen die Kinder des vierten Standes zum Opfer fielen, zu paradiren und zu kokettiren. „Gebt uns Brod!" ist ihr Feldgeschrei. In obigen Zeilen gestehen sie für die Arbeiterinnen, die doch sonst nach ihren eigenen Berichten nur Hungerlöhne beziehen und dadurch auf den Weg der Schande hingedrängt werden, zu, daß ihnen das ehrliche Brod der Dienstbotenarbeit nicht gut genug ist. Die jungen Damen wollen sich nicht mehr unter die Haussklaverei des modernen Dienstbotenthums beugen. Weshalb das moderne Dienstbotenthum hervorgekehrt wird, verstehen wir nicht; wir glaubten, die Köchinnen, Stubenmädchen, Kinderwärterinnen u. s. w. hätten es nie so gut gehabt und wären nie so gut bezahlt, wie gegenwärtig. Haussklaverei wird dieses Dienstbotenthum genannt; auch diesen Namen verstehen wir nicht. Ist es denn Sklaverei, wenn junge Mädchen ihrer Herrschaft gehorchen und dienen müssen? Thun sie da nicht dasselbe wie Fabrikarbeiterinnen, oder Kontoristen, oder Schreiber, oder Beamte? Oder soll die Sklaverei der Dienstboten darin beruhen, daß sie allerdings unfreier sind als Fabrikmädchen, daß sie über ihre Abende und Nächte und ihre Sonntage nicht nach eigener Klugheit verfügen können, sondern auch in ihrer Mußezeit mehr oder weniger unter Aufsicht der Herrschaft stehen? Solche Art der Sklaverei gönnen wir ihnen von Herzen, denn wir wissen, wohin die Schlafstellen- und Tanzbodenfreiheit der Fabrikarbeiterinnen führt. Wir wissen wohl, daß jeder und jede das Recht hat, den eigenen Beruf frei zu wählen, und wenn die Arbeiterinnen nicht mehr Dienstboten sein mögen, so können wir sie nicht dazu zwingen. Aber Kenntniß nehmen wollen wir von den Eingeständnissen dieser sogenannten Volksfreunde und uns danach richten, und wenn man uns wieder vom Elend der Arbeiterinnen erzählt, können wir daran denken, daß nicht so sehr berechtigte Bedürfnisse zu Klagen drängen, sondern das „zunehmende Klassenbewußtsein" der jungen Damen.

Be.

Politische Tagesschau.

Der dem Bundesrathe zugegangene Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Kriegs-, Marine- und Reichseisenbahn-Zwecke entspricht den Vorlagen, die alljährlich eingebracht worden sind.

Die ehrenvolle und herzliche Aufnahme, welche dem deutschen Schulgeschwader seitens der österreichischen Marine, der Behörden und Bevölkerung der österreichischen Seeplätze am adriatischen Meere zu Theil geworden, hat hier auf das angenehmste berührt. Die „Nordd. Allg. Ztg." spricht sich in warmen Worten darüber aus und sagt u. A.: „War schon durch die Aufnahme des dem Thron am nächsten stehenden preußischen Prinzen in den Verband des österreichischen Seeoffizierkorps diesem engeren Band, welches zwischen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Flotte besteht, ein bezeichnender Ausdruck gegeben, so ist das kameradschaftliche Verhältniß zwischen beiden Marinen durch die stattgefundene persönliche Begegnung in noch höherem Maße gefestigt werden." — Das Geschwader hat sich vorgestern von Pola nach Fiume begeben.

Ein Pariser Blatt hat einen neuen Grenzvorfall aufgespürt. Ein am Bahnhof Französisch-Avricourt angestellter Beamter, der sich zur Bestellung eines ihm gehörigen Ackers auf deutsches Gebiet begeben habe, soll hier verhaftet worden sein. Der Unterpräfekt von Luneville sei sofort nach Avricourt abgereist.

Die für die nächsten Tage in Wien geplanten Bischofskonferenzen unterbleiben infolge Einspruchs der Kurie. Es wird angenommen, daß die österreichische Regierung die Vermittlung der Kurie angerufen habe.

Der neue österreichisch-schweizerische Handelsvertrag wird am Freitag unterzeichnet.

In der französischen Deputirtenkammer erklärte der Minister des Aeußern, Goblet, auf eine Anfrage Köchlin's, Frankreich sei keine Verpflichtung eingegangen, mit Deutschland und England an der ostafrikanischen Küste zusammenzuwirken. Deutschland und England stießen an dieser Küste auf besondere Schwierigkeiten und ersuchten Frankreich, die Durchsuchung der Schiffe mit Rücksicht auf den Sklavenhandel und die Waffeneinfuhr zu gestatten. Frankreich erwiederte, wenn die Blokade eine effektive sei, dann sei das Durchsuchungsrecht nach Waffen eine natürliche Konsequenz davon. Hinsichtlich des Sklavenhandels erkannte Frankreich niemals das Durchsuchungsrecht an. Einige Mißbräuche könnten vorgekommen sein, hätten aber nicht die ernste Bedeutung, welche man ihnen beilegen möchte. Jedenfalls sei ein Schiff von der Schiffsabtheilung des indischen Ozeans nach den Gewässern in Sansibar geschickt, um eintretenden Falls zu verhindern, daß Sklavenhandel unter französischer Flagge getrieben werde. Es sei keine Rede davon, an der Blokade theilzunehmen. Wenn Frankreich um eine andere Mitwirkung ersucht werden sollte, würde dasselbe nach den jeweiligen Umständen handeln, ohne irgend etwas von den Ueberlieferungen der Würde und den Interessen Frankreichs zu opfern.

Die antirepublikanischen Parteien Frankreichs sind nicht gewillt, sich durch den Ausgang des Prozesses gegen den Deputirten Numa Gilly, der zwei Drittel der Budgetkommission als Betrüger hingestellt hatte, die Waffen gegen die Republik entwinden zu lassen, welche sie durch die Gilly'schen Angriffe in die Hand bekommen haben. Wenn die im Prozesse Gilly als Zeugen zitirten Deputirten unter der Hand verbreiten lassen, sie wollten die Sache in der Kammer zur Sprache bringen, um Gilly zu zwingen, Rede zu stehen, so waren die Bonapartisten rasch mit einem Kontrakoup zur Stelle, indem sie beantragten, daß derjenige, welcher einen Senator oder Deputirten unehrenhafter Handlungen beschuldigt, von Amtswegen dem Schwurgerichtshof des Seinedepartements überwiesen und zum Beweise der Wahrheit veranlaßt werden soll; werde derselbe dann freigesprochen, so sei der betreffende Senator oder Deputirte selbst dem Geschworenengerichte zu überweisen und, wenn schuldig befunden, für immer des aktiven und passiven Wahlrechts verlustig zu erklären. Natürlich hat der Antrag keine Aussicht auf Annahme, wie denn auch bereits die Dring-

Das erste Lied.

Von N. A. Guthmann.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Es klang fast wie Trotz, wenigstens sehr fest und entschieden, als die kleine Blumenwinderin also sprach, und Frau von Mola preßte die Lippen fest aufeinander, zog den weißen Tüllstreifen über das feine, geistreiche Gesicht und empfahl sich mit kurzem Gruße von dem jungen Mädchen. Auf der Schwelle stehend wandte sie sich jedoch wie von einer unsichtbaren Macht getrieben noch einmal um und warf einen Blick zurück. Da stand die kleine Künstlerin unter ihren Lieblingen. — Der Zipfel des aufgesteckten Schürzchens hatte sich gelöst, und zu Füßen Lisa's lagen in wildem Chaos die Blumen, die bestimmt gewesen waren, den Geburtstag des Geliebten zu verherrlichen. Lisa aber hatte die Hände gegen ihr Gesichtchen gedrückt und zwischen ihren zierlichen Fingern liefen die Thränen hervor, die sie ihrem zerstörten Glücke nachweinte. Sie wußte ja, so jung sie auch noch war: wer die Macht hat, der hat auch das Recht. Er war der Reiche — sie war arm. Was konnte sie, die Tochter eines armen Musikanten, für Rechte geltend machen, wenn man diese Rechte nicht anerkennen wollte?

Das Geburtstagsbouquet wurde zwar abgeholt, aber es war ein seltsames Machwerk geworden; eine Art Monstrum: zur Hälfte ein kleines Kunstwerk von Harmonie und Farbensinn — zur andern Hälfte ein Gewinde, in dem die feindlichsten Farben mit einander kämpften. Die Gärtnersfrau hatte es kopfschüttelnd betrachtet, aber sie sandte es ab. War es doch nach den ausdrücklichen Anordnungen der vornehmen Kundin angefertigt worden, wie die junge Frau meinte.

Als Frau von Mola an jenem Abend nach Hause kam, saß sie noch lange gedankenvoll in ihrem Boudoir und sann über den Mißerfolg ihres Ganges nach; als sie jedoch nach der Lampe schellte, war sie zu einem zweiten Entschlusse gekommen, von dessen Ausführung sie sich mehr Erfolg versprach als von der mißlungenen Unterredung mit Lisa Strom. Sie setzte sich vor ihren kleinen Schreibtisch und schrieb an Lisa's Vater, setzte ihm die Gründe, weshalb sie ein Liebesverhältniß ihres Sohnes mit seiner Tochter durchaus nicht billigen könne, scharf und klar auseinander und appellirte indirekt an sein Ehrgefühl und seine Vernunft. Sie hatte ihren Brief sehr schlau abgefaßt, war sie doch überhaupt eine kluge Frau und hatte ihre Verstandsthätigkeit bisher noch immer die Oberherrschaft über ihr Herz geführt. Sie schrieb dem Vater der kleinen Blumenbinderin, dem armen Musikanten aus der Böttchergasse, keineswegs im hochmüthigen oder herablassenden Tone, nein, sie schrieb sehr herzlich, wandte sich als Mutter an den Vater und suchte die Gründe ihrer Weigerung nicht in persönlichen Dingen; nicht in der Armuth Lisa's, nicht in ihrer niederen Geburt. Sie war nur besorgt um die Zukunft ihres Sohnes, und fürchtete, daß dieses Liebesverhältniß ihn allzusehr von ernsten Studien und von der vollen Hingabe an seine Kunst abhalten möge. Zuletzt betonte sie seine große Jugend und schloß mit den herzlichsten Worten; sie bat fast, daß der Vater des jungen Mädchens, für das sie in dieser Liebe ebensowenig ein Glück sehen könne, ihr beistehen möge. Sie couvertirte das kleine, süß duftende Briefchen in der Ueberzeugung, daß sie den rechten Pfeifen-Ton gefunden habe, nach dem der arme Musikant tanzen werde.

Sie hatte sich denn auch nicht getäuscht in ihm. Nur wenige Stunden nachdem ihr Billet in die Hände des Adressaten gelangt sein konnte, wurde ihr „Herr Strom" gemeldet, in dem sie den Vater Lisa's zu begrüßen meinte, aber bei ihrem Eintritt in den Empfangssalon sah sie sich zu ihrer Ueberraschung einem jungen Manne gegenüber, der unmöglich dieser Vater sein konnte. Sie trat jedoch diesem ihren Gast äußerst liebenswürdig entgegen, lud ihn zum Sitzen ein und ließ sich selbst in unmittelbarer Nähe des ihm angewiesenen Platzes nieder, aber er nahm diesen Platz nicht an, sondern blieb hochaufgerichtet vor ihr stehen, stellte sich als Bruder Lisa's vor und als Abgesandter seines Vaters, und brachte Frau von Mola die Versicherung dieses Vaters, daß von dessen Seite alles geschehen werde, um einen Verkehr der beiden jungen Leute unmöglich zu machen. Lisa werde noch heute zu entfernt wohnenden Verwandten reisen, und diese genau instruirt werden, so daß die Frau Hofräthin wegen der sie besorgt machenden Angelegenheit nicht das Geringste zu befürchten habe. Nur eins gestatte sich der Vater Lisa's dieser Botschaft noch beizufügen, nämlich das, daß er selbst hinsichtlich des schädlichen Einflusses einer glücklichen Liebe auf die Zukunft des jungen Komponisten mit dessen Mutter nicht gleicher Meinung sei. Daß seine Handlungsweise in dieser Angelegenheit lediglich aus dem Bestreben entspringe, der gnädigen Frau zu Willen zu sein, und daß er schließlich von Herzen wünsche, der Erfolg ihrer Maßregeln möge auch ihre Hoffnungen nicht zu Schanden machen. Die Art und Weise, wie der junge, ungewöhnlich aussehende Mensch das alles aussprach, stand im schneidendsten Kontrast zu seinen abgetragenen Kleidern und hart gearbeiteten Händen. Er schien ein Handwerker zu sein, aber er hatte die Manieren eines Mannes von Welt, und wie er so hochaufgerichtet vor ihr stand, und sie mit den dunkelen Augen seiner Schwester, die bei ihm in einem unruhigen Feuer flackerten, ansah — nichts weniger als demüthig — brachte das die stolze Dame fast ein wenig in Verlegenheit. Sie kam sich plötzlich diesen von ihr bisher ziemlich geringgeschätzten Leuten gegenüber wie eine Beleidigende vor, die Art, wie Jene ihre Vorschläge und Zumuthungen aufnahmen, war eine so durchaus noble, entgegenkommende und doch selbstbewußte, daß sie sich zu einer Entschuldigung unwillkürlich gedrängt fühlte, und den jungen Mann in der liebenswürdigsten Form bat, das Ganze nicht als verletzend aufzufassen.

„Ich habe Ihre Familie zwar nicht gekannt —" schloß sie diese etwas unlogische Entschuldigung, „aber es hat mir gleich von vorn herein durchaus fern gelegen, in dem Verhältniß meines Sohnes zu Ihrer Fräulein Schwester etwas Erniedrigendes zu finden. Meine schriftlichen Auseinandersetzungen enthielten doch gewiß nichts Verächtliches."

lichkeit für denselben abgelehnt wurde, aber die Ablehnung des Antrages giebt seinen Urhebern die Möglichkeit, vor dem Lande zu sagen: Es muß doch wohl etwas an den Gilly'schen Anklagen sein, da die, gegen welche sie erhoben sind, vor einem gerichtlichen Austrag der Angelegenheit zurückschreiten.

Zu der russischen Militärfrage schreibt die „Nat.-Ztg.": „Ob der neueste Ukas die Offensivkraft der Armee wiederum erhöht oder nur die vollzogene Erhöhung bekannt macht, ist ein müßiger Streit, denn die Erhöhung liegt vor und nur über ihren Umfang kann man streiten. Auf der anderen Seite hat das Eisenbahnunglück von Borki gelehrt, was von den russischen Bahnen, welche im Kriege eine so große Rolle spielen, zu halten ist. Auch die ganze gewaltige Befestigung Polens ist ähnlich wie das französische Festungssystem gegenüber der Wirkung der modernen Geschütze nur ein riesiges Fragezeichen geworden."

In der „Times" wird heute den Engländern ans Herz gelegt, jetzt, da die Blokade an der ostafrikanischen Küste einmal beschlossen sei, der Stellung Englands als erster Seemacht gemäß aufzutreten. Leider sei die nach Sansibar abgesandte Flotte in jeder Beziehung unzureichend. Admiral Fremantle verfüge über sieben Schiffe, „Agamemnon", „Boadicea", „Garnet", „Griffon", „Penguin", „Algerine" und „Osprey"; davon besitze nur die „Boadicea" eine Fahrgeschwindigkeit von 13 Knoten; der „Griffon" und die „Algerine" seien wegen ihres Schneckenganges praktisch unbrauchbar und der „Agamemnon" sei kaum mehr ein Panzerschiff zu nennen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit aller Schiffe betragen nur 11,4 Knoten gegen 13,25 Knoten der deutschen Schiffe; auch besäßen letztere mehr Geschütze. Bei der Ausdehnung der Küste falle auf das einzelne Schiff eine Strecke von 500 Kilometer; aus diesem Grunde schon sei eine Vermehrung der englischen Flotte geboten, ganz abgesehen von dem Ehrenpunkte, daß die englische der deutschen nicht nachstehen dürfe. — Zur Ausrottung des Sklavenhandels will, wie der „Köln. Ztg." aus London geschrieben wird, der Kommandant Cameron, der erste Engländer, der (von 1872—1876) den ganzen Kontinent von Mittelafrika durchreiste, eine mit Verwaltungsvollmachten ausgestattete Gesellschaft gründen, um den Sklavenhändlern den Weg zu verlegen. Dieser Weg, 1900 Kilometer lang, zieht sich durch die Seen und die dazwischen liegenden Landstriche von Nyassa bis zum Albert Nyanza. Die Gesellschaft soll nun die Seen durch Boote abpatrouilliren lassen und zu Lande in Zwischenräumen von 45 Kilometer kleine Forts errichten und mit ergebenen Eingeborenen unter britischer Führung bemannen. Die Kosten sollen zum Theil aus Steuern auf die Eingeborenen, zum Theil aus Handelsabgaben bestritten werden; die Gesellschaft an sich dürfte aber keine Handelszwecke verfolgen. Cameron hat mit Lord Salisbury und dem Kolonialminister gesprochen; beide sollen dafür eingenommen sein.

Die „Times" hatte vor kurzer Zeit die auch uns übermittelte Nachricht gebracht, der belgische Dampfer „Brabo", der 400 für den Kongo bestimmte Sklaven an Bord hatte, sei auf der Höhe der Küste von Sansibar von der Mannschaft des englischen Kriegsschiffes „Griffon" geentert, es seien aber nur zwei Sklaven weggeführt worden, welche schworen, daß sie gewaltsam entführt worden seien; dem Dampfer selbst sei gestattet worden, seine Reise fortzusetzen. Dies war um so unverständlicher, als die „Times" erläuternd mittheilte, es habe sich um Sklaven gehandelt, welche von ihren Eigenthümern abgetreten worden waren, nachdem diese Vorschüsse behufs des Ankaufs anderer Sklaven erhalten hatten. Dagegen erklärt nun die „Independance": Der „Brabo" habe 373 Schwarze an Bord gehabt, welche für den Kongostaat bestimmt waren; es seien keine Sklaven gewesen, sondern freie Neger, welche als Arbeiter oder Soldaten auf drei Jahre gegen eine Besoldung, von welcher ihnen ein Theil vorausbezahlt war, angeworben worden; die Kontrakte würden bei derartigen Anwerbungen regelmäßig unter der Mitwirkung eines Konsuls abgeschlossen. Mit dieser Darstellung ist die Thatsache, daß man das Schiff passiren ließ, jedenfalls eher vereinbar, als mit derjenigen der „Times".

Deutsches Reich.

Berlin, 20. November 1888.

— Se. Maj. der Kaiser empfing gestern Nachmittag den schwedischen Gesandten von Lagerheim, der dem Kaiser im Auftrage seines Monarchen den schwedischen Seraphinenorden überreichte.

— S. M. der Kaiser, der heute früh von Potsdam nach Berlin gekommen war, wohnte Vormittags hierselbst im Exerzierhause des zweiten Garderegiments der feierlichen Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Berlin, Spandau und Lichterfelde bei. Das nach Tausenden angesammelte Publikum begrüßte den Kaiser mit brausenden Hurrahrufen. Bei der Feier war auch die schwedische Marine-Deputation zugegen.

— J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin haben von heute ab ihre Winterresidenz im Königlichen Schlosse zu Berlin genommen.

— Der Kaiser sowie die Kaiserin Friedrich haben die von Professor Raschdorff vorgelegten Bauzeichnungen zur Errichtung des Mausoleums an der Friedenskirche zu Potsdam, sowie die von Professor R. Begas entworfene Modellskizze zu dem Grabmal Friedrichs III. genehmigt. Das Denkmal wird aus edelsten karrarischen Marmor gebildet.

— Prinz Heinrich von Preußen, der, wie schon gemeldet, gestern Nachmittag aus Kiel hier eintraf, wird mehrere Tage hier verbleiben. — Zum Besuch am hiesigen Hofe treffen morgen früh der Prinzregent von Braunschweig, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, der Herzog und die Herzogin von Aosta und der Großfürst-Thronfolger von Rußland, letzterer aus Kopenhagen, ein. Der russische Thronfolger wird voraussichtlich am Donnerstag seine Reise nach Petersburg fortsetzen. Der Prinzregent von Braunschweig wird sich von Berlin zunächst nach Dresden begeben, um daselbst eine Kur zu gebrauchen.

— In Potsdam fand gestern die Leichenfeier für den verstorbenen Erbprinzen Viktor von Schönburg-Waldenburg statt. Die Trauerversammlung bestand außer den Angehörigen des Verblichenen aus Offizieren der Garnisonen Potsdam und Berlin. Im Auftrage des Kaisers wohnte Flügeladjutant Oberstlieutenant Freiherr von Bissing der ernsten Feier bei. Auch Prinz Friedrich Leopold war zu derselben erschienen.

— Gegenüber der Mittheilung, daß Se. Maj. der Kaiser an die städtischen Behörden Berlins zu Händen des Herrn Oberbürgermeister von Forckenbeck ein Dankschreiben betreffend die Begas'sche Brunnen-Schenkung gerichtet hat, ist das „Deutsche Tagebl." in der Lage, die ganze Nachricht für erfunden zu erklären. — Die Sache ist die, daß vom Kultusminister ein Schreiben eingegangen ist, welches die Brunnen-Angelegenheit betrifft.

— Das Standbild Kaiser Wilhelms I., welches die konservativen Parteien für den Minister von Puttkamer in Silber haben anfertigen lassen, ist nunmehr vollendet. Auf einem vierseitigen, mit abgestumpften Ecken ausgeführten schwarzen Marmorpostament, welches mit reicher Silberverzierung geschmückt ist, steht die Figur des Kaisers im Interimsrock, auf eine Säule gestützt, im linken Bein ruhend. Die Haltung drückt den Moment aus, in welchem der Kaiser einen Vortrag entgegennimmt. Das Postament, welches von vier stark hervortretenden Konsolen gestützt wird, zeigt auf der Vorderfläche erhaben das Wappen der Familie von Puttkamer, darunter eine Tafel, welche die Worte enthält: „Dem treuen Diener des Kaisers und Königs Robert von Puttkamer seine Freunde im Reichstage und Landtage." Die drei übrigen Hauptflächen enthalten die Namen der Geber. Die Höhe des ganzen Werkes beträgt 85 Zentimeter.

— Die Palastdame der Kaiserin Augusta Gräfin Hacke hat einen Schlaganfall erlitten und liegt in Koblenz schwer krank darnieder. Die Gräfin beging am Montag ihren 76. Geburtstag.

— Professor Dr. v. Gneist beging heute sein 50jähriges Doktorjubiläum, aus welchem Anlaß ihm zahlreiche Auszeichnungen und Ehren zu Theil wurden. Minister von Goßler überreichte dem Jubilar im Auftrage des Kaisers den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse. Der Großherzog von Baden verlieh ihm das Komthurkreuz mit dem Stern vom Orden des Zähringer Löwens. Unausgesetzt gingen Deputationen von Universitäten, gelehrten Vereinen im Hause des Gefeierten aus und ein.

— Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, den Anträgen Hitze-Lohren zu dem Gesetzentwurf betreffend Abänderungen und Ergänzungen der Gewerbeordnung (Arbeiterschutzgesetzgebung), sowie den vom Reichstage angenommenen Resolutionen betreffend die Beschränkung der Kinderarbeit außerhalb der Fabriken und Veranstaltung einer Enquete betreffs des sogenannten Normalarbeitstages die Zustimmung zu versagen und ebenso die Anträge Biehl-Ackermann betreffs Abänderung der Gewerbeordnung (§ 100 e) wie die Anträge Lieber-Hitze wegen Abänderung der Gewerbeordnung (Sonntagsarbeit) abzulehnen.

— Eine in Leipzig zum Geburtstage des verstorbenen Kaisers Friedrich erschienene Parteischrift „Saul und Jonathan" ist wegen Majestätsbeleidigung konfiszirt worden.

— Die gestern eröffneten Bezirkstage für Unterelsaß und Lothringen haben Huldigungstelegramme an Se. Majestät den Kaiser erlassen.

— Die Berliner Sternwarte theilt mit, daß durch das Entgegenkommen des Staatssekretärs des Reichspostamts demnächst ein ansehnlicher Fortschritt in der einheitlichen Zeitregulirung ermöglicht werden wird und zwar für alle Städte des Reichspost- und Telegraphengebiets, welche Fernsprech-Einrichtungen besitzen. Der Ingenieur Mayrhöffer hat Einrichtungen erfunden, durch welche das Fernleitungsnetz zur Richtighaltung von Uhren bei den Abonnenten in vollkommen zweckmäßiger und für den Fernsprechbetrieb selber nicht im mindesten störender Weise verwendbar wird. Dem genannten Techniker ist die Einfügung dieser Einrichtungen in die Fernsprechanlagen und hiernach auch die Eröffnung von Abonnements für die Richtighaltung der Uhren der Fernsprechabonnenten gestattet worden. Ein solches Abonnent wird nicht nur die Richtighaltung je einer Uhr bis auf die Minute verbürgen, sondern zugleich die Fürsorge des Unternehmers für die ordnungsmäßige Instandhaltung und den regelmäßigen Aufzug der Uhr sichern.

— Der Kreuzer „Schwalbe" geht heute Abend nach Sansibar in See, um an der Blokade theilzunehmen.

— Wie verlautet, ist die schleunige Indienststellung des Avisos „Blitz" für die Blokade der ostafrikanischen Küste verfügt.

— Das Emin Pascha-Komitee hält am Sonntag hier eine Plenarsitzung ab, in welcher Oberpräsident von Bennigsen die bereits mitgetheilten Beschlüsse des nordwestdeutschen Ausschusses persönlich vertreten wird.

— In dem zu Freiburg i. B. verhandelten Sozialistenprozeß wegen Einschmuggelung verbotener Schriften aus der Schweiz und Theilnahme an einer verbotenen Verbindung wurde Montag Abend das Urtheil gesprochen. Zwölf der Angeklagten erhielten 2 Wochen bis 4 Monate Gefängniß, 3 wurden freigesprochen.

Ausland.

Rom, 20. November. Der König und die Königin sind heute aus Monza hier eingetroffen.

Paris, 20. November. In dem heute stattgehabten Duell zwischen Andrieux und Guyot wurde Ersterer leicht an der Brust verwundet.

London, 19. November. Die Königin begab sich nach ihrer Ankunft in Port Viktoria an Bord der Jacht, wo sie die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen herzlichst begrüßte. Kurz vor 2 Uhr trafen die hohen Herrschaften in Windsor ein, wo vor der Station eine Ehrenkompagnie der Grenadiergarde aufgestellt war. In der Begleitung der Königin Viktoria befand sich der kaiserlich deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt. Der Prinz von Wales war der Kaiserin Friedrich bis Vlissingen entgegengereist.

Kopenhagen, 19. November. Die Festlichkeiten aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums des Königs fanden heute Abend mit einem Festball ihren Abschluß, welchen die sämmtlichen Mitglieder der Königlichen Familie, die Fürstlichen Gäste, die Minister, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Offizier-Deputationen des preußischen Ulanen-Regiments und des russischen Dragoner-Regiments, deren Chef der König ist, sowie gegen tausend andere geladene Gäste beiwohnten. Die Festlichkeit begann mit einigen musikalischen Aufführungen; dann folgte der Ball, an welchem sich mit Ausnahme der Königin und der Prinzessin Waldemar alle Mitglieder der Königlichen Familie sowie alle Fürstlichen Gäste betheiligten. — Der Großfürst-Thronfolger von Rußland hat seine Abreise von hier auf nächsten Mittwoch festgesetzt.

Kairo, 18. November. Aus Abu Ahmed sind Kouriere angekommen, welche melden, daß die Derwische beschlossen haben, auf Jebel Selsileh, welches 30 Meilen nördlich von Assuan gelegen ist, vorzurücken. Eine Hälfte des 1. Bataillons des wallisischen Regiments hat Befehl, am Donnerstag nach Assuan abzugehen, um das nach Suakim gehende sudanesische Bataillon abzulösen. Sobald alle nach Suakim beorderten Verstärkungen daselbst angekommen sind, wird wahrscheinlich ein Angriff auf die Laufgräben zwecks Verdrängung des Feindes aus seinen Stellungen, erfolgen.

New-York, 17. November. Mr. Perry Belmont, Mitglied des Kongresses für den Staat New-York, ist zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Madrid ernannt worden.

Provinzial-Nachrichten.

§§ **Bischofswerder**, 19. November. (Konzert.) Unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten gab gestern die Kapelle des vierten Ulanen-

---

Die feinen Lippen des seltsamen Gastes im Salon der Hofräthin von Mola verzogen sich ein ganz klein wenig — und die schwarzen flammenden Augen ruhten mit einem Ausdrucke auf ihrem Gesicht, der sie die ihren senken ließ.

„Verächtlich?" wiederholte er eiskalt, „dazu hatten Sie auch keine Veranlassung, gnädige Frau."

Dann verneigte er sich tadellos und ging.

Ein junger Kunsttischler sei dieser Strom, erfuhr sie später auf Umwegen, aber er verkehre nicht viel in seinen Kreisen, näher kenne man ihn nicht. Er sitze nach der Arbeitszeit daheim bei seiner Familie anstatt sich mit den Andern zu vergnügen, Vater und Kinder — die Mutter sei todt — schienen einander schwärmerisch zu lieben, und im Uebrigen habe der alte Musikant den bekannten Bettelstolz, ehe der einen Menschen etwa um Geld und Wohlthaten anspreche, verhungere er lieber bei lebendigem Leibe. Das sei ausgemachte Sache.

Dieser Stolz mochte auch dazu beigetragen haben, daß der alte Mann so bereitwillig auf die Pläne der besorgten Hofräthin eingegangen war, und sie dankte im Stillen Gott für diesen Stolz des Musikanten, der ihr, ohne daß sie von seinem Dasein eine Ahnung gehabt, in die Hände gearbeitet hatte. Eins stand fest, sie hatte ihr Ziel erreicht. Zwischen ihr und ihrem Sohne war seit jener uns bekannten Unterredung nie wieder ein Wort über den streitigen Punkt gefallen, und mit größter Befriedigung bemerkte die Hofräthin, daß Siegfried sich mit einem förmlichen Feuereifer in seine Arbeit versenkte, und jede freie Minute benutzte, um nur bei seiner Oper sitzen zu können, die denn auch von Tag zu Tage anwuchs. Das bleiche und nervöse Aussehen des jungen Mannes schrieb sie auf Rechnung seiner geistigen Ueberanstrengung. Sie hoffte, er solle schon wieder frisch und wohl werden, wenn das gesteckte Ziel erreicht, die Komposition vollendet, und der erste Schritt zum Ruhme zurückgelegt sei. Dann sollte sich Siegfried auf einer Reise nach Italien gründlich erholen, und alle thörichten Träume würde er dann von selbst hinter sich lassen. Eins that ihr jedoch bitter weh. Es lag in dem ganzen Begegnen Siegfrieds ihr gegenüber ein indirektes Ablehnen, er zog sich in der letzten Zeit mit fast ängstlicher Scheu von ihr zurück, mied so viel als nur irgend möglich ihre Nähe, und entzog sich in fast verletzender Weise ihren Zärtlichkeiten, die er nicht mehr erwiderte. Es war überhaupt etwas Fremdes zwischen Mutter und Sohn getreten, ein Schatten stand zwischen Beiden, und Frau von Mola, die den genialen, mit geistigen und körperlichen Vorzügen von der Natur förmlich überschütteten Jüngling abgöttisch liebte, litt unter dieser Zurückweisung seinerseits, aber sie schrieb diese Kälte weniger dem in seiner Liebe beleidigten Jünglinge, als vielmehr dem in seinem Willen gehinderten Mola'schen Trotzkopf zu. War doch ihr verstorbener Gatte ganz der gleiche Charakter gewesen. Er hatte nie durch Worte, immer nur durch Kälte und eisige Zurückhaltung sein Mißfallen an irgend welcher, ihm nicht sympathischen Handlung seiner Gemahlin zu erkennen gegeben. Aber ewig hatte er doch nicht getrotzt, und so meinte sie, würden auch bei Siegfried der Dickkopf endlich weich werden.

Endlich war die Komposition fertig. Siegfried von Mola hatte sie selbst zu seinem Gönner, dem gefeierten Dramaturgen getragen, und dieser seinen Protegé in der herzlichsten Weise empfangen. Er war schon von vorn herein überzeugt, daß das Werk ein gelungenes sei, denn er hatte eine sehr hohe Meinung von der Begabung seines Schützlings. Siegfried von Mola dagegen stand abwehrend von dieser Ueberzeugung Olliverias, er theilte diese Ansichten über seine eigene Unfehlbarkeit keineswegs, und bat in sehr trockener Weise den Verfasser des Operntextes, das Werk nur erst zu prüfen, ehe er lobe. Er selbst war keineswegs zufrieden mit sich, obgleich er sein bestes Können eingesetzt hatte, weil ihm an dem Erfolge dieser Arbeit Alles lag. War es doch schon eine alle seine Kollegen zum Neid reizende Auszeichnung, daß Olliveria seinen Text einem so jungen, unbekannten Musiker anvertraut hatte, und wollte sich doch der junge Künstler dieses Vertrauens gern würdig zeigen.

Olliveria war augenblicklich nicht in der Lage, die Prüfung vorzunehmen, versprach aber, das im Laufe des Tages noch zu thun, und begab sich dann in Begleitung des jungen Mola nach dem Theater, wo soeben eines seiner Lustspiele durchgeprobt wurde.

Am folgenden Tage suchte der Dichter des Operntextes: „Margitta", das Manuskript dieser Oper unter dem Arme, die elegante Wohnung des jungen Komponisten auf, fand diesen jedoch nicht daheim und bat nach kurzem Besinnen den Diener, ihn der gnädigen Frau zu melden. Er betrat den Salon der Hofräthin Mola, die ihm erwartungsvoll entgegeneilte, ein wenig verlegen, und sie durchschaute sehr bald, daß er mit der Komposition nicht recht zufrieden war. Nach einigen einleitenden Redensarten sprach er das auch unumwunden aus.

„Diese Oper darf in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht aufgeführt werden!" entschied er sehr bestimmt. „Sie ist nicht das geworden, was sie nach meinem Willen werden sollte. Sie würde zwar ganz entschieden keine Ablehnung erleben, aber sie wäre noch viel weniger geeignet, Siegfrieds Ruhm zu begründen, und das soll sie. Mir liegt nichts daran, ob sie heute oder in einem Jahre aufgeführt wird, er mag sie noch einmal vornehmen, und ich will ihm mit meinem Rathe zur Seite stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Regiments aus Thorn ein Konzert im Hotel Concordia. Das Konzert war sehr zahlreich besucht. Die Kapelle spielte vorzüglich und fand lebhaften Beifall.

Graudenz, 19. November. (Typhusepidemie). Auf der Festung sind eine größere Zahl Soldaten am Typhus erkrankt. Die Rekruten des 14. Regiments sollen deshalb in die Baracke des Schießplatz in Gruppe verlegt und dort weiter ausgebildet werden. (Ges.)

Marienwerder, 20. November. (Jugendliche Durchbrenner.) Gestern Nacht verlangten die 13 Jahre alten Knaben Stanislaus Laskowski und Franz Rodowski aus Posen Logis beim Gastwirth Herrn Moser hierselbst. Da letzterer annahm, daß sie noch schulpflichtig seien, machte er der Polizeibehörde Anzeige und es ergab sich bei dem Verhöre, daß die Knaben ihren Eltern aus Furcht vor Strafe entlaufen sind und sich zu einem Onkel nach Skarlin i. Pomm. begeben wollten. Die jugendlichen Ausreißer wurden, da sie völlig legitimations- und mittellos sind, vorläufig zur Haft gebracht.

Marienburg, 19. November. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich hier am Sonnabend. Ein hiesiger Pferdehändler brachte eine Koppel Pferde vom Bahnhof; in der Langgasse wurde eines der Thiere scheu, bäumte sich auf und schlug aus, wobei es eine vorbeipassirende Frau derart an den Kopf traf, daß das Gehirn der Bedauernswerthen blos gelegt wurde. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt.

Dirschau, 19. November. (Die Enthüllungsfeier) des Denkmals für die im Jahre 1866 in dem Lager bei Dirschau und Lunau gestorbenen österreichischen Krieger findet am 2. Dezember auf dem Friedhofe in Lunau statt. Am 2. Dezember Nachmittags 2 Uhr marschirt der Kriegerverein, dem sich der uniformirte Kriegerverein anschließt, geschlossen mit klingendem Spiel und wehender Fahne nach Lunau ab, wo um 3 Uhr die Enthüllung des Denkmals mit einer Ansprache erfolgt. Wie wir hören, werden die Arbeiter der hiesigen Maschinen-Bauanstalt von A. P. Muscate sich mit ihrer Fahne an dem Zuge betheiligen und trifft zu diesem Weiheakt auch eine Deputation österreichischer Krieger- und Veteranen-Vereine, speziell aus Aussig ein. Die Kriegervereine aus den Nachbarstädten werden bei dieser Feier durch Deputationen gleichfalls vertreten sein. (Dirsch. Ztg.)

Danzig, 20. November. (Vom Schlage gerührt.) Eine ältliche Frau wurde beim Essentragen auf dem Langenmarkt vom Schlage gerührt und verstarb auf dem Transport zum Lazareth.

Elbing, 19. November. (Verschiedenes.) Herr Kommerzienrath Schichau hat der Stadt eine Dampfspritze geschenkt, die ca. 9000 Mk. kostet. Von welcher großen Bedeutung dieses Geschenk für unsere Stadt ist, läßt sich leicht ermessen. — Unser Stadttheater wird am nächsten Sonntag nach langer Verwaisung wieder eröffnet werden.

Elbing, 18. November. (Landwirthschaftliche Darlehnskassen.) In der durch die letzte Ueberschwemmung schwer geschädigten Niederung wird zur Hebung des Personal-Kredits die Bildung von Raiffeisenschen Darlehnskassen, welche sich im Kreise Schlochau, seit mehreren Jahren durch den früheren Landrath Dr. Scheffer eingeführt, auf das Beste bewährt haben, angestrebt. Der Central-Verein Westpreußischer Landwirthe hat diese Sache in die Hand genommen, und gegenwärtig bereisen der Vorsitzende Herr von Puttkamer-Gr. Plauth und der General-Sekretär Oekonomierath Dr. Oelmer-Danzig das Gebiet, um die Bewohner mit den Zielen und dem Zweck der Kasse bekannt zu machen. Gestern fand zu diesem Behufe in Altfelde eine Versammlung statt, und die Anwesenden erklärten sich zum größten Theil bereit, einer Raffeisen'schen Kasse beizutreten. Es wird beabsichtigt, 14 Ortschaften zu einer Kasse zu vereinen, an deren Verwaltung je ein Mitglied der zugehörigen Ortschaften theilzunehmen hat. Für die ganze Niederung sind vier Bezirksklassen in Aussicht genommen. Als Grundstock zur Bildung der Kassen sollen 100 000 Mk. erforderlich sein, und wie verlautet, soll sich die Kreissparkasse des Elbinger Landkreises bereit erklärt haben, diese Summe zur Verfügung zu stellen. Es darf das Unternehmen sonach als gesichert angesehen werden.

Elbing, 20. November. (Verschiedenes.) Die Dammbauten in dem Gebiete bei Nogat können, so weit solche für dieses Jahr projektirt waren, jetzt in der Hauptsache als vollendet betrachtet werden. Die am linksseitigen Ufer auf weite Strecken ausgedehnte Erhöhung und Verstärkung der Dämme, namentlich auch die umfangreiche Pflasterungsarbeit bei Halbstadt, haben, wie die „Nog.-Ztg." berichtet, ihren Abschluß gefunden. Auch am Jonasdorfer Bruch sind die Wiederherstellungsarbeiten vollendet. Gegenwärtig wird noch der alte Damm bei Jonasdorf verstärkt und erhöht, welche Arbeit in wenig Tagen ihr Ende finden wird. — Einen gräßlichen Tod fand, wie die „Elb. Ztg." berichtet, heute Vormittag in der Dampfhechelei auf Ziegelwerder der Gr. Wunderberg Nr. 17 wohnhafte 18 Jahre alte Schlosser Wilhelm Tietz von hier. Derselbe war beim Auflegen eines Riemens von der Welle an der Bluse erfaßt und mehrere Male um die im Gange befindliche Welle geschleudert worden. F. erlitt hierbei einen Beinbruch und eine so schwere Gehirnerschütterung, daß er nach einer Stunde seinen Geist aufgab. Der Verunglückte war ein geschickter Arbeiter und der Miternährer seiner armen alten Eltern. — Ein hiesiger Fleischermeister hatte 2 Kölner Dombauloose erworben. Vor einigen Tagen trifft nun die Nachricht ein, daß die eine seiner Nummern 15 000 Mk. gewonnen hat. Trotz Durchsuchens sämmtlicher Taschen und Papiere, Nachfragen bei Freunden und Bekannten ist es demselben bis jetzt nicht möglich gewesen, den Verbleib der Loose zu ermitteln. Vermuthlich wird der Gewinnst nun in der Kollekte verbleiben.

Königsberg, 20. November. (Verschiedenes.) Die Fahrstraße über das Haff ist wieder eisfrei, sodaß Dampfer wieder unbehindert passiren können. — „Die lustigen Weiber von Windsor" haben in den letzten Tagen nicht nur in unserem Theater, sondern auch im prosaischen Leben eine Aufführung erfahren. Ein Kommis in einem Geschäft der Alten Reiferbahn hatte sich in der Person eines schmucken Mädchens ein Liebchen erkoren. Schlag zehn Uhr Abends traf man sich im Thorweg und das Schäferstündchen begann. Man berieth ernstliche Dinge über die Zukunft, denn was lag näher, als sich das gegenseitige Versprechen zu geben, vereint in den großen Hafen der Ehe einzulaufen. Bis dahin war das Verhältniß ein ungetrübtes und glückliches, als die Erkorene zu nicht geringem Schrecken eines Tages die Bemerkung machte, daß ihr Geliebter seine Augen nicht nur auf sie allein, sondern noch auf ein anderes ihm gegenüber wohnendes Mädchen geworfen hatte, mit der er gleichfalls geheime Zusammenkünfte pflegte. Der Durst nach Rache, furchtbarer Rache erwachte in dem Herzen der Betrogenen. Schon am anderen Tage suchte sie und fand Gelegenheit, sich mit ihrer Rivalin in Verbindung zu setzen. In den schrecklichsten Farben schilderte sie den Charakter des ehrlosen, wortbrüchigen Mannes, und entwarf ein Bild der Zukunft, welche auch dem anderen Mädchen bevorstehe. Rache gelobte nun auch die andere Geliebte und das Komplott war geschlossen. Dem zweiten Mädchen fiel die Aufgabe zu, den jungen Mann zum Rendezvous im Thorwege zu bestellen, während die Andere ihn dabei ertappen sollte. An einem der nächsten Abende ging die komisch-phantastische Oper auf der Bühne des Thorweges vor sich. Während der junge Mann sich gerade in Liebesbetheuerungen erging, hörte er plötzlich hinter sich: „Treuloser, Ehrloser, Mörder meines Herzens!" wie eine Furie stand mit den blitzenden Augen die alte Liebe vor ihm und — schüttete ihm eine eiskalte Flüssigkeit über den Kopf, so daß er im wahren Sinne des Wortes „begossen", schleunigst das Weite suchte. Zu Hause angekommen, gab der erste Blick in den Spiegel dem jungen Mann Gewißheit, daß nicht nur seine Gesichtshaut, sondern auch seine Wäsche eine tiefblaue Farbe zeigten, aus der nur seine Augen unheimlich wie die eines Mohren hervorblitzten. Nach angestellter Untersuchung ermittelte er, daß er mit einer gehörigen Blauextrakt-Douche Bekanntschaft gemacht hatte, von deren Wirkung er sich erst nach stundenlangem Waschen befreien konnte. Noch mehrere Tage hindurch bildete der „durchgebläute" junge Mann die Zielscheibe der Witze seiner Kollegen, die er mit stiller Resignation über sich ergeben lassen mußte. — Ein Opfer der Trunksucht. Der in der Magisterstraße wohnhafte Töpfer S. war in Folge des Genusses von Branntwein seit Längerem an Dilirium tremens erkrankt und tobte in seiner Wohnung mehrere Tage hindurch derartig, daß seine Familie, sowie auch die anderen Bewohner des Hauses Tag und Nacht keine Ruhe hatten. Gestern Morgen mußte der Revierbeamte geholt werden, der den Tobenden mit Hilfe mehrerer Männer, die ihn theilweise längs der Straße trugen, nach der Polizeiwache bringen ließ. Auf Anordnung des Arztes sollte der Mann alsbald nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden, derselbe verstarb indeß schon um Mittag im Polizeigewahrsam. Das Opfer seiner Trunksucht war erst 28 Jahre alt. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und ein Kind im Alter von zwei Jahren. — Beim Frühstück zu sterben — dieses Schicksal hatte gestern Vormittag um elf Uhr ein hiesiger in der Schönbergerstraße wohnender Herr Namens H. Derselbe hatte vortrefflich geschlafen, setzte sich wohlgemuth zum Frühstückstisch und begann auch im besten Wohlsein mit gutem Appetite von den Speisen zu genießen, die ihm anscheinend sehr wohl schmeckten. Grade wollte der Herr wieder einen Bissen zum Munde führen, als sich sein Haupt plötzlich vornüber neigte und er bewußtlos vom Stuhle sank. Erschreckt eilte die Herrn H. gegenübersitzende Gattin hinzu, und der Ausdruck der Gesichtszüge ihres Mannes veranlaßte sie, schleunigst einen Arzt kommen zu lassen. Als dieser anlangte, fand er nur noch eine Leiche. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des genannten Herrn plötzlich und schmerzlos ein Ende bereitet.

Aus Ostpreußen, 20. November. (Ernennung.) Der Regierungsrath Frhr. v. Patow in Schleswig, bisher dem Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein beigegeben, ist zum Ober-Regierungsrath und Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten in Gumbinnen ernannt worden. (Danz. Ztg.)

Von der russischen Grenze, 19. November. (Die russische Militärverwaltung) hat in Suwalki im Laufe des vergangenen Sommers 20 neue Kasernen erbauen lassen. In der Stadt und in der Umgegend liegt mehr denn eine Division Soldaten.

Mohrungen, 19. November. (Jagdresultate.) Am Freitag fand im Bestendorfer Wald Fasanenjagd statt, bei welcher ca. 50 Fasanen, ebensoviel Hasen und 1 Fuchs erlegt wurden. Bei einer am Tage vorher in der Gehlfelder Forst abgehaltenen Treibjagd wurden 3 Rehe und 7 Hasen geschossen.

Heydekrug, 19. November. (Bestrafte Unfläthigkeit.) Das hiesige Schöffengericht verurtheilte in seiner letzten Sitzung drei halbwüchsige Burschen, welche einen Lehrer auf dem Spaziergange mit unfläthigen Redensarten überhäuften, zu einer Gefängnißstrafe von 8 bezw. 5 Tagen. (E. Z.)

Mogilno, 19. November. (Todtschlag. Auffindung eines Skeletts.) Am 17. ds., früh 5¼ Uhr, gerieth der Voigt B. in Myslontkowo mit dem Stalljungen K. daselbst in einen Streit, welcher damit endigte, daß K. eine Hacke ergriff und damit auf den B. dermaßen einhieb, daß Letzterer nach 3¾ Stunden verstarb. K. ergriff hierauf die Flucht, kehrte aber nach einigen Stunden wieder zurück, um sich die zurückgelassene Kopfbedeckung zu holen. Bei dieser Gelegenheit wurde er von dem inzwischen herbeigeeilten Gendarmen festgenommen und befindet er sich gegenwärtig im Justizgefängniß. — Vor einigen Tagen fand ein 12jähriger Knabe beim Bedecken einer Kartoffelmiete in der Nähe der Dorfstraße zu Glogowiec ein mit Erde nur wenig bedecktes Menschenskelett. Die demnächst vorgenommene gerichtliche und ärztliche Untersuchung ergab, daß die Leiche schon ca. zehn Jahre in der Erde gelegen habe.

Obornik, 19. November. (Ueber den Unglücksfall auf der Warthe) geht der „Posener Zeitung" folgende Mittheilung zu: „Der Personenverkehr zwischen beiden Warthe-Ufern bei Obornik wurde seit dem 10. November l. J., an welchem Tage ein Theil der in diesem Frühjahr hergestellten Pontonbrücke des Eistreibens halber abgefahren werden mußte, bis zum heutigen Tage durch einen Ponton vermittelt, der zwischen beiden Theilen der stehengebliebenen Brücke mittelst eines übergespannten Taues herüber und hinüber gezogen wurde. Gestern Nachmittag, als es bereits dunkelte, wurde der Zudrang der theilweise angetrunkenen Leute zur Ueberfähre sehr stark und diese drängten trotz aller Anstrengungen des aufgestellten Fähr- und Aufsichtspersonals in übergroßer Zahl in den Fährkahn. Als nun noch zwei Männer nach dem Abstoßen des Kahns von oben herab in denselben hineinsprangen, kenterte der Kahn und die Insassen fielen ins Wasser. Nur den energischen und aufopferungsvollen Anstrengungen des Fähr- und Wärterpersonals ist es zu danken, daß, soweit sich hat feststellen lassen, alle Insassen bis auf einen 14 Jahre alten Jungen haben gerettet werden können."

Lokales.

Thorn, 21. November 1888.

— (Hufschmiede-Prüfung.) Unter dem Vorsitz des Herrn Kreisthierarzt Stöhr fand gestern hier bei Herrn Schmiedemeister E. Block die letzte diesjährige staatliche Prüfung für Hufschmiede statt. Derselben unterzogen sich der Schmiedemeister Marian Lewandowski aus Briesen und der Schmiedegeselle Stefan Sarnowski aus Thorn. Beide bestanden mit „gut".

— (Goldene Hochzeit.) Die Rentier Schülke'schen Eheleute hierselbst begingen gestern im besten Wohlsein und im Kreise ihrer Kinder, Verwandten und Freunde die seltene Feier der goldenen Hochzeit. Eine Deputation des Magistrats, bestehend aus den Herren Stadträthen Gessel und Lambeck, übermittelte dem Jubelpaare die herzlichsten Glückwünsche der Bürgerschaft.

— (Tiefbau-Berufsgenossenschaft.) Das Schiedsgericht für den die Provinzen Ost- und Westpreußen umfassenden Bezirk I der Tiefbau-Berufsgenossenschaft ist wie folgt zusammengesetzt: Vorsitzender: Kirschstein, Königl. Regierungsrath in Königsberg i. Pr; stellvertretender Vorsitzender: Piersig, Königl. Regierungs-Assessor in Königsberg i. Pr.; Beisitzer: Reinhold Kappis, Ingenieur und Bauunternehmer in Danzig, Oskar Kriewes, Zimmermeister in Thorn, Friedrich Kühn, Maurerpolier in Kl. Mocker bei Thorn, Paul Jeuthe Maurerpolier in Kl. Mocker bei Thorn; stellvertretende Beisitzer: Otto Bomborn, Ingenieur in Danzig, L. Degen, Maurermeister und Bauunternehmer in Thorn, Gustav von Bergen, Ingenieur in Inowrazlaw, Gustav Polensky, Bauunternehmer in Briesen, Gottfried Ahland in Elbing, Albert Sylvester in Birglau bei Thorn, Friedrich Bittelleid, Töpfergeselle in Ragnit, Friedrich Rose, Töpfergeselle in Ragnit.

— (Handwerker-Verein.) Der Verein hält morgen im Vereinslokale eine Generalversammlung ab.

— (Oper.) Erstes Gastspiel der Posener deutschen Oper: „Lohengrin", Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner. — An einer kleinen oder mittelmäßigen Bühne eines von Richard Wagner's gigantischen Tondichtungen zur Aufführung zu bringen, ist ein mehr oder weniger großes Wagniß, das ganz nie gelingt. Die Anforderungen, welche diese Tonwerke an die ganze Aufführung, an die Leistungsfähigkeit des Sängerpersonals wie an die des Orchesters und nicht zuletzt an die Inscenirung stellen, sind derartige, daß die Direktion einer mittleren Bühne selten im Stande ist, denselben einigermaßen gerecht zu werden. Wir wollen damit nicht sagen, daß es sich an einer nicht großen Bühne verbietet, dieses oder jenes Werk des berühmten Bayreuther Tondichters aufzuführen. Wagners Musikdramen erfüllen ihre reformatorische Kunstmission immerhin, wenn sie auch nicht mit der allerdings wünschenswerthen Vollkommenheit inscenirt werden; sie lassen an einer mittleren Bühne den hohen Geist ihres Schöpfers wenigstens ahnen. In unseren hiesigen theaterliebenden Kreisen vernahm man es mit Freude, daß die deutsche Opern-Gesellschaft vom polnischen Theater in Posen zu ihrer Eröffnungsvorstellung die Oper „Lohengrin" wählte. Die Wagner'sche Musikrichtung hat auch hier in Thorn eine große Anzahl Verehrer und zudem ist, soviel wir uns entsinnen, von den Tondichtungen Wagner's hier noch keine aufgeführt worden; „Lohengrin" war also für uns eine Novität. Daß das Theater, wie es der Fall war, ausverkauft sein würde, konnte man daher mit ziemlicher Sicherheit voraussehen. Die zunächst liegende Frage, ob die Aufführung von Erfolg war, können wir nicht so ohne Weiteres mit Ja oder Nein beantworten. Der Erfolg eines Stückes ist naturgemäß in der Hauptsache dadurch bedingt, daß das Stück voll auf die Zuhörer einwirkt. Um einzuwirken, muß ein Werk verstanden werden, und die Wagner'sche Musik ist bekanntlich so schwer verständlich, daß dem großen Publikum das eigentliche Verständniß für dieselbe abgeht. Diese Wahrnehmung konnte man auch bei der gestrigen „Lohengrin"-Aufführung machen: ein erheblicher Theil der Zuhörer stand der Musik total fremd gegenüber und vermochte nicht, den Geist und den Charakter derselben zu erfassen. Auf die übrigen Zuhörer wirkte die Oper tief und nachhaltig und ihnen gewährte sie den hehren Genuß, den Alle, welche in das Wesen der Wagner'schen Musik eingedrungen sind, hochzuschätzen und zu würdigen wissen. Die Aufführung selbst trug im Ganzen das Gepräge des Unvorbereiteten, was sich daraus erklärt, daß Proben zwischen dem Opernpersonal und dem Orchester nicht stattfinden konnten. Trägt man diesem Umstande Rechnung, so muß man dem verhältnißmäßig guten Zusammenwirken beider Theile immerhin noch Anerkennung zollen. Beeinträchtigt wurde die Gesammtaufführung leider durch den Chor, der in erster Linie viel zu schwach war. Dieser Mangel trat wiederholt scharf hervor, namentlich zu Anfang des zweiten Aktes, wo sich in die herrliche Musik des Brautchors die Mißtöne eines überlaut schreienden Choristen mischten. Die Hauptpartieen der Oper wurden nicht sämmtlich gleichwerthig ausgeführt. Die sympathischste Aufnahme fand die Trägerin der Partie der Ella, Fräulein Agnes Winter Holder-Egger. Sie besitzt einen Sopran von schönem Wohlklang und großer Ausdrucksfähigkeit und wurde den hohen Anforderungen ihrer Partie gesanglich und schauspielerisch gerecht. Dem Tenor des Herrn Dr. Wilhelm Stigler, welcher den Lohengrin gab, konnten wir gestern noch keinen rechten Geschmack abgewinnen; figürlich erwies er sich für seine Partie kaum geeignet. Einen vortheilhaften Eindruck machte in Gesang und Spiel Herr Direktor Winter (Friedrich von Telramund). Auch der Baß des Herrn Herrmann (Heinrich der Vogler) wirkte recht gut. Fräulein Amelie Tassy, Ortrud, sang befriedigend, ihr Spiel war aber zu affektirt. Lob gebührt dem Inhaber der Partie des Heerrufers, Herrn Walldorf, welcher über eine sonore, volle Baßstimme verfügt; sein Gesang war vorzüglich. — Wenn wir schließlich der Inscenirung noch erwähnen, so können wir dieselbe als eine den Ansprüchen genügende bezeichnen. — Wir wollen hoffen, daß dem mittelmäßigen Erfolge, den die Opern-Gesellschaft mit der gestrigen „Lohngrin"-Aufführung errang, größere und ungetheilte folgen.

Für Sonnabend soll, wie wir hören, die Aufführung der Oper „Die Hugenotten" von Meyerbeer in Aussicht genommen sein.

— (Das Schüler-Konzert), welches bereits morgen, Donnerstag, stattfinden sollte, muß wegen plötzlicher Erkrankung einiger Kräfte verlegt werden; doch dürfte die Verzögerung nur einige Tage währen; den genauen Termin werden wir dann mittheilen.

— (Herr Professor Nürnberg) giebt auf mehrfach geäußerten Wunsch morgen im „Victoria-Saal" noch eine Soiree, die unwiderruflich letzte.

— (Besitzveränderung.) Das den Musiklehrer Schapler'schen Erben gehörige in Kl. Mocker belegene Gartengrundstück ist im Wege des freihändigen Verkaufs in den Besitz des Wallmeisters Hacker übergegangen.

— (Die ersten Winterfreuden) sind namentlich unserer Jugend, die sich schon mit vollstem Eifer denselben hingegeben hatte, bis auf Weiteres versagt. Durch die plötzlich eingetretene vom Regen begleitete mildere Witterung sind die Eisbahnen zerstört worden und hat das Schlittschuhlaufen vorläufig ein Ende.

— (Einstellung der Pendelzüge.) Nachdem der Trajektdampfer seine Fahrten wieder aufgenommen hat, sind die zwischen dem Hauptbahnhof und Bahnhof Thorn-Stadt verkehrenden sogenannten Pendelzüge eingestellt worden.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 25 Personen, darunter ein taubstummer Bettler.

— (Zugelaufen) ist ein kleiner schwarzbrauner Hund. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Gefunden) ist ein Stubenschlüssel in der Bachestraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 0,40 Mtr. — Die Schifffahrt ist bereits wieder im Gange. Die Dampfer „Weichsel" und „Neptun", welche im hiesigen Hafen lagen, haben ihre Fahrten fortgesetzt. Angekommen ist Dampfer „Mazur".

Mannigfaltiges.

Guben, 19. November. (Poesie und Prosa.) Zwei Schüler der hiesigen höheren Lehranstalt, welche einigen Damen vom Theater ihre Anerkennung durch Blumenspenden und nach Patschouli duftende Billet doux ausgedrückt hatten, sind aus der Schule ausgewiesen worden.

Hamburg, 19. November. (Millionen-Transport.) Die „Börsenhalle schreibt: Mit dem am Donnerstag nach Buenos Ayres abgehenden Dampfer „Porto Alegre" werden seitens der Hamburger Filiale der deutschen Bank fünf Millionen Mark in Gold, vielleicht auch mehr, verschifft. Die Sendung besteht vermuthlich nicht durchweg aus deutschem Golde.

(Zum Berliner Postdiebstahl.) Die deutsche Bank macht bekannt, daß die bei dem großen Berliner Postdiebstahl abhanden gekommenen 1 Million Lire italienischer Rente ihr wieder vollzählig eingehändigt worden ist.

(Eine zweite Schönheits-Konkurrenz.) Lust und Qual der Schönheitswahl, die sich die Preisrichter in Spaa eingebrockt, läßt die unternehmende Herrenwelt in Turin nicht ruhen; es soll auch Turin seine Schönheits-Konkurrenz haben, und zwar soll das eine Trutz-Konkurrenz werden, weil in Spaa keine Italienerin preisgekrönt wurde, wo doch nach der Meinung der Turiner, die auch weit und breit getheilt werden dürfte, die Schönheit der Italienerinnen eine weltbekannte Thatsache sei. Das Turiner Komitee wird sich aus Schönheitskennern von Fach, nämlich aus Künstlern und Malern zusammensetzen; die Preise sollen auch bedeutend größer sein wie die in Spaa, und so steht ein Wettbewerb von vielversprechenden Dimensionen in Aussicht.

Verantwortlich
für den politischen Theil und Mannigfaltiges: Paul Dombrowski in Thorn;
für den lokalen und provinziellen Theil: H. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	21. Nov.	20. Nov.
Fonds: festlich.		
Russische Banknoten	209—10	209—25
Warschau 8 Tage	208—50	208—60
Russische 5 % Anleihe von 1877	101—80	101—90
Polnische Pfandbriefe 5 %	60—80	61—10
Polnische Liquidationspfandbriefe	54—80	55
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—20	101—30
Posener Pfandbriefe 3½ %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	167—30	167—40
Weizen gelber: November-Dezember	178—25	178—50
April-Mai	203—25	203
loko in Newyork	106—25	108—75
Roggen: loko	154—	152—25
November-Dezember	152—50	153—20
Dezember	152—50	153—25
April-Mai	158—	158
Rüböl: November-Dezember	60—	59—20
April-Mai	59—10	58—60
Spiritus: April-Mai		
70er loko	34—10	34
70er November-Dezember	33—80	33—90
70er April-Mai	35—70	35—90

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 20. November. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt 54,50 M. Br., 54,00 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt 35,00 M. Br., 34,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Novbr. kontingentirt 54,50 M. Br., 54,00 M. Gd., —,— M. —,— pro Novbr. nicht kontingentirt 35,00 M. Br., 34,25 M. Gd. —,— M. bez., pro Novbr.-März kontingentirt 55,50 M. Br., —,— M. Gd. —,— M. bez., pro Novbr.-März nicht kontingentirt 35,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., Frühjahr kontingentirt —,— M. Br. —,— M. Gd. —,— M. bez., Frühjahr nicht kontingentirt 37,75 M. Br. 37,25 M. Gd., —,— M. bez., Mai-Juni kontingentirt —,— M. Br. —,— M. Gd. —,— M. bez., Mai-Juni nicht kontingentirt 38,25 M. Br., 37,50 Gd., —,— M. bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
20. Novbr.	2hp	743.5	† 6.7	SW^3	10	
	9hp	745.1	† 3.1	SW^3	10	
21. Novbr.	7ha	745.7	† 2.9	SW^5	10	

Gestern Nachmittag entschlief sanft nach kurzem aber schwerem Leiden meine innig geliebte Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Maria Hanke

im 61. Lebensjahre.

Gr.-Mocker, 21. November 1888.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Gestern früh 4½ Uhr entschlief sanft zu einem besseren Leben unser einziges geliebtes

Gretchen

im Alter von 1 Monat und 17 Tagen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Mocker, 21. November 1888

L. Kinczewski und Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 22. Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die hiesige Weichsel-Dampferfähre wird von heute ab bis auf Weiteres wieder bis 8 Uhr Abends im Betrieb sein.

Thorn den 20. November 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Meine Leihbibliothek

ist unter annehmbaren Bedingungen zu **verkaufen.** **Louise v. Pelchrzim.**

Standesamt Thorn.

Vom 11. bis 17. November sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Martha Helene, T. des Steuermanns Andreas Gesikowski. 2. Olga Paula, T. des Bäckermeisters Karl Seibicke. 3. Georg Paul Friedrich, Sohn des Regierungsbaumeisters Arthur Scheerbarth. 4. Stanislaus, S. des Arbeiters Michael Kedzieja. 5. Alma Selma Elisabeth, T. des Schneidermeisters Johann Pansegrau. 6. Grethe Henriette Selma, T. des Schuhmachermeisters Bernhard Trenkel. 7. Laura, T. des Schlossers Karl Heldt. 8. Joseph, S. des Arbeiters Martin Kühn. 9. Unben. S. des Feldmessers Gustav Rathmann. 10. Veronika Martha, T. des Arbeiters Johann Isband. 11. Willy Theophil, S. des Friseurs Julius Sommerfeld. 12. Hertha Toni, T. des Kaufmanns Adolph Leiser. 13. Otto Wilhelm Gustav, S. des Arbeiters Gustav Kompf. 14. Franz, S. des Arbeiters Louis Barschat. 15. Anna Gertrud, Tochter des Maschinenheizers Theodor Riester. 16. Oskar Wilhelm Karl, S. des Vizefeldwebels Ludwig Braun. 17. Helena, T. des Droschkenbesitzers Joseph Romatowski.

b. als gestorben:

1. Unverehel. Wirthschafterin Amalie Lehmann, 38 J. 10 M. 27 T. 2. Tischlerfrau Pauline Zehle geb. Veit, 37 J. 17 T. 3. Hulda Auguste, T. des Arbeiters Leopold Fardmin, 2 M. 8 T. 4. Adolph Ferdinand, S. des Arbeiters Otto Lapinski, 1 M. 20 T. 5. Hermann, S. des verstorb. Kaufmanns Markus Aptekmann, 5 J. 10 M. 12 T. 6. Füsilier Heinrich August Wilhelm Albrecht, 23 J. 3 M. 10 T. 7. Füsilier Martin Friedrich Zadow, 22 J. 7 M. 8. Oskar, S. des Buchbindermeisters Heinrich Wedekindt, 1 J. 11 M. 27 T. 9. Todtgeb. unehel. S. 10. Unben. S. des Feldmessers Gustav Rathmann, 1 T. 11. Louise Bertha, T. des Arbeiters Ernst Klemp, 4 J. 11 M. 5 T. 12. Unverehel. Hospitalitin Elisabeth Voß, 72 J. 1 M. 1 T. 13. Arbeiter Ferdinand Weber, 69 J. 8 M. 27 T. 14. Kaufmann Rudolph August Werner, 81 J. 9 M. 3 T. 15. Arbeiter Ignatz Jankowski, 28 J. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Georg Wilhelm Kelm zu Budzkowo und Emilie Dumke zu Podstolitz. 2. Knecht Heinrich Christian Friedr. Schulze und Emilie Marie Dorothea Histermann, beide zu Nettelbeck. 3. Arbeiter Anton Jakob Okroz zu Gowin und Elisabeth Miotke zu Dargelau. 4. Oberlazarethgehülfe Friedrich Wilhelm Gotthilf Poedtke und Klara Olga Agnes Zemke. 5. Kutscher Jakob Kwiatkowski und Theophila Margarethe Krajniewski. 6. Arbeiter Karl Christoph Kühn und Emma Wruck, beide zu Siebenschlößchen. 7. Arbeiter Gottfried August Fenske zu Sokolitz u. Wilhelmine Henriette Kiewel zu Lindenwerder. 8. Arbeiter Julius Gustav Adolph Krampitz und Emilie Hulda Heise. 9. Bureaugehilfe August Wilhelm Heinrich Forth u. Franziska Elwina Laura Ludwig. 10. Arbeiter Gottlieb Christian Friedrich Stendel und Auguste Emilie Handt, beide zu Rosenthal. 11. Klempner Paul Gustav Hermann Queitsch und Adele Friederike Amalie Ganskopf, beide zu Lautenburg. 12. Arbeiter Johann Friedrich Wilhelm Pusch zu Pinnow und Johanna Pauline Hauschke zu Kernwitz. 13. Arbeiter Joseph Johann Hoffmann und Katharina Anna Kriese, beide zu Abbau Vandsburg. 14. Arbeiter Gustav Rudolph Koelm zu Lubza und Ottilie Justine Scharmer zu Czarnun.

d. ehelich sind verbunden:

1. Metalldreher Johann Heinrich Friedrich Oldach mit Klara Laura Hollatz. 2. Kaufmann Nathan Levy zu Posen u. Cella Ida Cohn zu Thorn. 3. Uhrmacher Louis Hermann Grunwald mit Martha Helene Bittkowski. 4. Reg.-Baumeister Paul Hermann Roloff zu Fürstenwalde mit Anna Karoline Elisabeth Oloff zu Thorn. 5. Arbeiter Franz Szymanski mit Pauline Auguste Lange. 6. Bureau-Vorsteher Johann Alexander Kusikowski zu Mocker mit Valeria Marianna Katarzynski zu Thorn.

Montag den 26. Novbr. d. J. Vorm. 10 Uhr

werden auf dem Grundstücke des Schmiedemeisters Herrn **Ploszinski**, Fischer-Vorstadt 134a, hierselbst **verschiedene Möbel, wie Kleiderschränke, Sopha u. s. w.,**

an demselben Tage um 11 Uhr Vorm.

84 Stück Bauholz, welche diesseits auf dem Holzplatz des Schneidemühlenbesitzers Herrn **Tilk** untergebracht sind, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu wir Kauflustige hierdurch einladen.

Thorn den 18. November 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Montag den 26. Novbr. 1888 Vormittags 9 Uhr

sollen im **Brückenkopf** verschiedene Abbruchsmaterialien als: 8 Haus- und 21 Stubenthüren, 10 zweiflüglige und 30 vierflüglige Fenster, diverse Scharten- pp. Fenster, 5 Kachelöfen, 1290 kg altes Eisen, 75 kg Blei, 400 kg Gußeisen, 45 kg Zink- und 10 kg Eisenblech, 144 Sandsteinkonsolen, 1 gußeiserne Säule, 500 Facadenverzierungen (Kacheln), 200 Dachsteine (Biberschwänze) und 720 cbm Ziegelbrocken pp. unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Königliche Fortifikation Thorn.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Bierzgel-Mühle, Blatt 1, auf den Namen der Besitzer **Friedrich** und **Rosine** geb. **Blum-Aswald'schen** Eheleute eingetragene zu Bierzgel-Mühle belegene Mühlengrundstück

am 10. Dezember d. Js., Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 42,34 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 21,75,70 Hektar zur Grundsteuer, mit 225 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 3. Oktober 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bereits über 1 Million diesen Herbst versandt.

Die Maienblume des Caplandes.

Freesia refracta alba.

Unter diesem Namen haben wir jetzt ein Zwiebelgewächs in den Handel gebracht, welches das aufmerksamste Interesse eines jeden Blumenfreundes verdient. Prachtvoll wohlriechend sind die weißen unzähligen Blütentrauben, ihr Duft ist köstlicher und intensiver als der der feinsten Orchideenblumen. Während des Winters im Zimmer kultivirt, duften sie das ganze Zimmer aus und der Blumenfreund wird entzückt sein von den lieblichen Freesien. Je nachdem man sie pflanzt, ca. 6 Stück in einen Topf, blühen sie vom Dezember bis April. Will man sie in's Freie haben, so pflanze man die Knollen aus und bedecke die Stellen etwas gegen Frost. Die Blumen erscheinen im Mai und werden auch hier das Auge des Blumenfreundes auf sich lenken.

Wir empfehlen die Anschaffung dieses wirklich schönen Gewächses und bestelle man sofort. Spezielle Kultur-Anweisung bei jeder Sendung gratis. Wir erlassen

12 Stück Zwiebeln zu Mk. 2.—, 100 Stück Mk. 15.—.

Zur Weihnachtszeit empfehlen wir angetriebene, eventuell auch blühende Freesien in Töpfen und versenden solche frostfrei.

Per Topf Mk. 3.—.

Preisliste über diverse zur Herbstpflanzung geeignete Stauden und Knollen, sowie Hyacinthen, **Makartbouquets** gratis und franko.

Gebrüder Braitmaier, Erfurt.

Handels-Gärtnerei, Samen-Handlung.

Bouquet- und Kranzmanufaktur.

Versandt aller Arten trockener Blumen u. Gräser.

Rechnungsformulare

in 1/1 1/2 1/4 und 1/6 Bogen

mit und ohne Firma

fertigt **schnell** und **billigst** die

C. Dombrowskische **Buchdruckerei.**

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft beim Königl. Land- und Amtsgericht hierselbst zugelassen. Mein Bureau befindet sich Kulmerstr. 308, im Hause des Herrn Blum.

Thorn den 21. Novbr. 1888.

Jacob, Rechtsanwalt.

Tonlos

arbeitende **Singer-Nähmaschinen** in den elegantesten Ausstattungen zu anerkannt billigen Preisen mit fünfjähriger Garantie empfiehlt

J. F. Schwebs, Bäckerstr. 166.

Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Familien-Nachrichten,

als:

Verlobungs- u. Vermählungs-, Geburts- u. Todes-Anzeigen

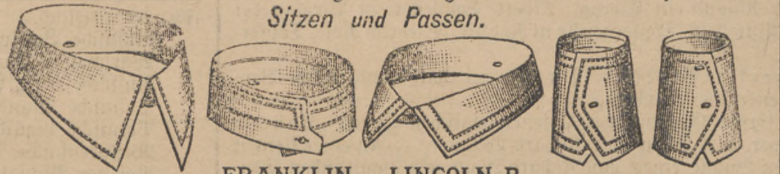
fertigt sauber und schnell

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

MEY's berühmte Stoffkragen.

Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,

denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.



HERZOG Dtzd. M. —.85. FRANKLIN Dtzd. M. —.60. LINCOLN B Dtzd. M. —.55. WAGNER Dtzd.-Paar M. 1.20

Jeder Kragen kann **eine Woche** lang getragen werden.

Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Thorn: F. Menzel, Max Braun,

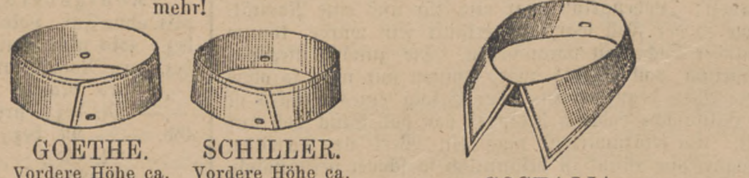
oder direct vom

Versand-Geschäft MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.

Neueste Façons:

Gedoppelte Stehkragen. Neues System, gesetzlich geschützt! Kein Ausfranzen an den Kanten mehr!

Konisch geschnittener Umlegekragen. Vorzüglich für ausgeschnittene Hemden passend.



GOETHE. Vordere Höhe ca. 5 Cm. Dtzd. M. —.90.

SCHILLER. Vordere Höhe ca. 4½ Cm. Dtzd M. —.80.

COSTALIA. Umschlag 7½ Cm. breit. Dtzd. M. —.85.

NB. Man verlange

Mey's Stoffwäsche

und achte genau auf die jeder Schachtel aufgedruckte



Fabrik-Marke.

Sehr gut sitzende

Winter-Trikot-Taillen

das Stück von Mk. 2,25 an, empfiehlt in großer Auswahl

M. Jacobowski Nachf.,

Neust. Markt.

Einen großen Posten **Gänsefedern** wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen, habe ich noch abzugeben und versende Postpackete

9 Pfd. Netto à Mk. 1,40 pro Pfd.

gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. — Für klare Waare garantire und nehme, was nicht gefällt, zurück.

Rudolf Müller, Stolp i. Pomm.

Universal-Waschmaschinen.

Deutsches Reichs-Patent Nr. 32259.

Ueberraschend in ihren Leistungen, unentbehrlich für jeden Haushalt, emfiehlt

A. Seefeld, Gerechtestr. 127.

Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmerstrasse 306/7.

Empfing gestern 120 frischgeschossene starke

Hasen,

A. Mazurkiewicz.

Ein gut erhaltenes **Einspänner-Kutschgeschirr** wird preiswerth zu **kaufen gesucht.** Näheres bei **H. Granke, Posthalter.**

Vorzüglich gut sitzende Korsetts empfehlen **Geschw. Bayer.**

---

2 Lehrlinge verlangt **Rudolph Hesselbein.**

---

2 Lehrlinge

per sofort oder zu Neujahr sucht

E. Block, Schmiedemeister.

Eine Mittelwohnung, 1 Treppe, ist auf Kl.-Mocker, von sogleich zu beziehen. Auskunft bei **R. Liebchen,** Neustadt 231.

Kleine freundliche Wohnung per 1. Dezember zu miethen gesucht. Offerten **sub. F. 25** an die Expedition erbeten.

Bache 49 1 möblirtes Zimmer und Kabinet, mit auch ohne Pension, zum 1. Dezember zu vermiethen.

---

1 größere Wohnung mit Balkon, 1 Pferdestall und Wagenremise vermiethet zum 1. Oktober **R. Uebrick, Bromb. Vorst.**

Eine Wohnung von 2 Zim. nebst Zubehör von sogleich z. verm. **Brückenstr. 227.**

Eine Wohnung vom 1. Dezbr. zu verm. Preis 55 Thlr. Gerechtestraße Nr. 99, 1 Tr.

Möblirte Zimmer zu vermiethen. Gerberstraße 287.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Gerechtestr. 129 I.

Möbl. Zim. n. Kab. sof. z. verm. Baderstr. 71.

Ein **möbl. Zimmer** Tuchmacherstraße 174.

Möbl. Zim. n. K. u. B. z. v. Bankstr. 469.

Krankheitshalber muß das

Schüler-Concert

auf einige Tage **verschoben** werden.

P. Grodzki.

Den 23. 11. 7 Uhr:

Instr. □ III.

Viktoria-Saal.

Heute Donnerstag giebt

Prof. Nürnberg

seine **letzte**

Soirée

Billets zu ermäßigten Preisen, 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., sind vorher bei Herrn **Duszynski** zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Hildebrandt's Restaurant

Täglich

Flacki u. Eisbein.

Hackerbräu

frisch vom Faß.

M. Nicolai.

Restaurant C. Wunsch

Bache Nr. 49

Stamm-Abendbrot.

Heute Abend:

Hasenbraten.

Kauffmann's Bierhalle

Katharinenstr. 206.

Donnerstag Abend 6 Uhr

Bratwurst mit Sauerkraut.

Es ladet ergebenst ein

Adolf Rutkiewicz.

Donnerstag d. 22. d. M. Abds. 6 Uhr

Großes Wurstessen.

Hierzu ladet ergebenst ein

M. Borowiak, Bäckerstr. 245.



Heute Donnerstag Abends 6 Uhr:

Frische Grütz-, Blut- und Leberwurst

empfiehlt **G. Scheda.**

Bau-Anschlags-Formulare

sind zu haben.

C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	17	00	17	50
Roggen	"	13	50	14	50
Gerste	"	11	50	13	50
Hafer	"	12	50	13	50
Lupinen	"	5	50	7	50
Wicken	"	9	00	10	00
Stroh (Richt-)	"	5	50	6	—
Heu	"	5	50	6	00
Erbsen	"	13	00	16	00
Speisebohnen weiße	"	—	—	—	—
Kartoffeln	"	4	50	5	—
Mohrrüben	1 Kilo	—	—	—	08
Rindfleisch v. d. Keule	"	—	90	1	00
" Bauchfleisch	"	—	—	—	80
Kalbfleisch	"	—	70	—	80
Schweinefleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	40	1	60
Hammelfleisch	"	—	80	—	90
Eßbutter	"	1	80	2	40
Eier	Schock	2	80	3	00
Karpfen	1 Kilo	—	—	—	—
Aale	"	—	—	1	—
Zander	"	—	—	1	80
Hechte	"	—	—	1	00
Barsche	"	—	—	1	00
Schleie	"	—	—	1	00
Bleie	"	—	50	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Milch	1 Liter	—	—	—	12
Petroleum	"	—	—	—	25
Spiritus	"	—	—	—	60

Täglicher Kalender.

1888.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November . . .	—	—	—	—	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Dezember . . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
1889. Januar . . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.